

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

12 (15.1.1918)

Mittelbadischer Kurier

Sttlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Sttlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 25 Pfennig. Im Postbezug vierteljährlich 2.50 M. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag:
Buch- & Steindruckerei A. Barth, Sttlingen
Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 28

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamezeile 40 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweiser Beirteilung fällt der Rabatt weg.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm)

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse; an verschiedenen Stellen der Front Artilleriekampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Starke Angriffe, die der Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Monte Usolone und Monte Verdica führte, sind unter schweren Verlusten gescheitert. Die tagsüber in den Angriffsschnitten anhaltenden Feuerkämpfe dehnten sich zeitweilig im Westen über die Brenta, nach Osten bis zur Piave aus; auch längs der untern Piave und (in Verbindung mit italienischen Vorstößen) im Piave-Delta war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fliegerangriff auf die Residenz.

(Amtlich.) Bei einem gestern mittag auf Karlsruhe erfolgten Fliegerangriff wurden einige Bomben abgeworfen. Eine Person wurde ganz leicht verletzt. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Sonstiger Sachschaden gering.

Das schlechte Verhältnis

zwischen den amerikanischen und englischen Soldaten.

Die Aussagen der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Amerikaner werfen zum Teil recht interessante Streiflichter auf die gegenwärtigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, auf die strupellose Art, in den breiten Massen die fehlende Kriegsbegeisterung zu erzeugen, und endlich auch auf das nicht

gerade kameradschaftliche Verhältnis der amerikanischen Soldaten zu den englischen und französischen Bundesgenossen. Namentlich auf die stammesverwandten Engländer sind sie meist nicht gut zu sprechen. Schon in den ersten Wochen hat sich eine Mißstimmung gegen die englischen Kameraden, besonders aber gegen die Offiziere, geltend gemacht. In England, wo die Gefangenen 14 Tage weilten, und nach Alderhot, London usw. zur Besichtigung militärischer Anlagen geschickt wurden, haben die englischen Offiziere den amerikanischen militärischen Gruß nicht erwidert. Fortwährend hat es Reibereien mit den englischen Soldaten gegeben. Nach Aussagen der Gefangenen standen sie sich mit den Tommies wie „Kage und Hund“. In Amiens hat ein Amerikaner zu einem englischen Soldaten gesagt: „Wir müssen jetzt eure schmutzige Arbeit fertig machen“. Der Amerikaner sei daraufhin von dem englischen Soldaten niedergeschossen worden. In einem anderen Falle hat sich ein englischer Soldat beklagt, daß sie 3 Jahre gefochten und geblutet hätten, und daß nun die Amerikaner kämen, um ihnen die Ehre und den Ruhm des Sieges fortzunehmen. Englische Soldaten haben ihnen gegenüber häufig geäußert: „Wir haben die Nase voll“. Uebrigens haben sie nicht einen Tommy gefunden, der heute nicht fest davon überzeugt ist, daß Deutschland nicht besiegt werden könne. Die Offiziere, die sie gesehen haben, haben auf sie „einen sehr armseligen Eindruck“ gemacht; aber auch die eigenen Offiziere sollen einen schweren Stand haben, soweit sie keine regulären amerikanischen Truppen befehligen. Vielfach führen nicht die Hauptleute die Kompagnien, sondern umgekehrt.

Die Gefangenen sind heute äußerst zufrieden mit ihrem Los und loben die gute Behandlung und das freundliche Entgegenkommen der Deutschen, um so mehr, als sie anfangs der festen Ueberzeugung waren, gleich nach der Gefangennahme erschossen zu werden. Sie werden nach ihren Versicherungen, wenn der Krieg zu Ende ist, zu Hause die Wahrheit verkünden und ihrerseits in den großen Zeitungen berichten, wie sie die Deutschen in Wirklichkeit gefunden hätten.

Seefrieg.

U-Bootsfolge.

Ber.in, 14. Jan. (WTB.) Amtlich. Eines unserer

U-Boote hatte unter schneidiger Führung des Oberleutnants z. S. Vohs lesthin im Vermellkanal fünf Dampfer und drei Fischereifahrzeuge mit rund 21 000 B.R.T. versenkt, eine Leistung, die umso anerkennenswerter ist, als die Erfolge von einem kleinen U-Boot in einem Seegebiet erzielt wurden, in dem die feindliche Gegenwirkung besonders stark ist. Alle Dampfer mit Ausnahme eines waren bewaffnet und tief beladen. Es konnte namentlich festgestellt werden: der englische bewaffnete Dampfer „Solantha“ (3081 T.) sowie der bewaffnete englische Tankdampfer „Arca“ (4839 T.), der in geschickter durchgeführtem Angriff aus einem stark gesicherten Tankdampfer-Geleitzug herausgeschossen wurde. Die versenkten Fischerdampfer waren englischer Nationalität und führten die Namen Gratitudo, D. G. 25, Baruma, B. M. 43 und B. M. 201.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Besprechung der Frachtraumfrage

In der englischen Presse konzentriert sich der Sachlage entsprechend mehr und mehr auf die Frage der Neubauten, während die Bedeutung des neutralen Frachtraums und die Zunahme durch die beschlagnahmte deutsche Handelstonnage in den Hintergrund treten. „Daily Telegraph“ stellte vor einiger Zeit fest, daß wahrscheinlich trotz aller Prophezeiungen nur eine Million Tonnen Frachtraum im Jahre 1917 fertiggestellt worden seien. Selbst wenn man diese Ziffer auf 1½ Millionen Tonnen erhöht, entspricht sie nicht annähernd den englischen Erwartungen. Ein englisches Fachblatt vom 20. Dezember muß zugestehen, daß erst die Oktober- und Novemberleistung im Handelschiffbau die monatliche Durchschnittshöhe von 1913 erreicht habe und daß man von nun ab mit einem Jahreszuwachs von 2 Millionen Tonnen rechnen könne. Am 27. Dezember schrieb das „Journal of Commerce“: Wir wundern uns darüber, daß man uns sagt, der Bau von Handelsschiffen werde von jetzt ab in sehr beschleunigtem Tempo weitergehen. Die Unannehmlichkeit ist, in diesem Fall und in anderen ähnlichen Fällen, welche mit dem Schiffbau zusammenhängen, daß die Verwirklichung der Dinge, die wir zu sehen wünschen, der Zukunft anheimgestellt wird. Beständig sagt man uns, daß nunmehr der wunderbare Wechsel in der Lage eintreten werde. Auch die Enttäuschung über das Mißlingen des amerikanischen Schiffbauprogramms kommt in der

Günter riß die Depesche auf. Ein Lächeln irrte um seinen Mund.

„Nein, Kind,“ sagte er, „das ist nur ein Freudenbild an diesem trübseligen Tag. Bodo hat sich mit Lotti v. Kettler, der Freundin von Christa-Maria, verlobt. Er kommt erst morgen zurück und am Sonntag schon soll seine Kriegstraumung stattfinden, zu der ich und Christa-Maria ins „Himmelreich“ kommen sollen.“

Nun glitt auch ein Lächeln um Marlenes wehmütig geschlossene Lippen. „Möchte er für euch beide wirklich ein Weg ins „Himmelreich“ werden,“ sprach sie leise.

Günter nickte verträumt. Das Glück des Freundes und die Erinnerung an den Frühlingstag im Oertal, wo er Christa-Maria wieder gefunden, scheuchte für den Augenblick die dunklen Schatten von seiner Seele.

„Hast du noch etwas, Marlene,“ fragte er dann sanft, als er gewahrte, daß Marlene wie in leichter Verlegenheit zögerte.

„Ja, Günter, ich möchte dich bitten, doch noch einmal vor der Ziviltrauung mit Guldane zu reden. Vielleicht läßt sie doch noch in letzter Stunde von ihrem Vorhaben ab. Nur aufschieben soll sie die Hochzeit, nicht aufgeben, denn das würde sie ja doch nicht tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Fachaussprüche.) „Bei dem Sardinengeschäft bin ich zu spät gekommen — da war das Fett schon abgeschöpft. Wie ich mich aber auf den Leim geworfen habe, ist was Schönes hängen geblieben.“

im Doktorhause weile. Guldane hatte zuerst einen wenig erbaulichen Auftritt ins Werk gesetzt, als sie bei ihrer Rückkehr aus Hannover ersuhr, daß man das Kind einfernt hatte. Als aber Günter ihrem stürmischen Verlangen, sofort den Jungen zurückzuholen, mit eiserner Festigkeit entgegen gewirkt und auf sein Recht als Vormund hingewiesen, da hatte sie sich unter einer Flut von Tränen gefügt.

Marlene wandte wie ein Geist im Hause umher, so daß Günter ernsthaft für ihre Gesundheit fürchtete. Alle ihre Versuche, Guldane zu einem Aufschub ihrer Hochzeit zu bewegen, hatten nicht vermocht, die junge Frau umzultimmen.

Guldane lächelte still vor sich hin und ging verträumt in ihrem bräutlichen Glück, ohne die andern zu beachten, ihren eigenen Weg. Sie schien Holm vergessen zu haben. Nicht ein einziges Mal hatte sie mehr nach ihm gefragt.

Der Sonntag da draußen, der so hell in das weiträumige dunkel gehaltene Zimmer des Grafen Günter hineinleuchtete, tat ihm weh. Das Frühstück hatten heute die einzelnen Mitglieder der Familie, jeder für sich, in seinem Zimmer eingenommen. Guldane war überhaupt noch nicht zum Vorschein gekommen. Marlene, aber meinte, daß es in ihrem Zimmer von Seide knisterte und der Duft der Drangenenblüten, mit denen auch die Festtafel in dem großen Saal geschmückt war, unerträglich sei. Ein Klopfen an Günters Tür störte ihn aus seinen Gedanken auf. Marlene, bleich vor Erregung, stand auf der Schwelle. Ein Telegramm zitterte in ihrer Hand.

„Ich bringe dir das gleich selbst, Günter,“ sagte sie zur Entschuldigung. „Vielleicht ist es etwas, das diese unglückselige Heirat doch noch aufhalten kann.“

Heilige Zeiten.

Ein Roman aus der Gegenwart.
Von Anny Wothe.

Amerit. Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Lvzg. 62)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da hatte Graf Günter gefühlt, wie unablässig Christa-Maria seiner gedacht und im Ueberchwang dieser beglückenden Gewißheit hatte er dem Pfarrer gleich eine so namhafte Summe angewiesen für die Anroder, daß der langjährige Seelsorger vor Ueberladung und Freude ganz bestürzt war. Günter hatte überwältigend empfunden, während er durch sein Bestreben mit dem dazu gehörigen Dorf schritt, wie Christa-Marias Zuspruch neulich das Rechte traf. Hier bot sich ihm ein überreiches Wirkungsfeld, so wohl im Kriege wie in Friedenszeiten, das zu bedeuten wohl eines Lebens wert war.

Aber so angestrengt sich auch Graf Günter mühte, heute seine Gedanken auf Anrode zu richten, sich das Glücksgefühl auszubauen, wenn er dort, wie er hoffte, einmal gemeinsam mit Christa-Maria würde wirken und schaffen können, alle frohen Zukunftsbilder hielten nicht stand vor dem dunklen Weh in seiner Brust, der namenlosen Angst, die Guldanes Hochzeitstag in ihm heraufbeschworen. — Er wußte, seiner Mutter und Marlene erging es nicht anders, nur daß Niemand darüber sprach. Selbst die Dienerschaft jählich wie unter einem dunklen Druck umher und der alte Friedrich war heute überhaupt nicht zu gebrauchen. Alles saßte er verlehrt an und seine alten Hände bebten wie im Fieber.

Günter war sehr froh, daß der kleine Holm noch

englischen Presse wieder lebhaft zum Ausdruck. Das Geständnis des Premierministers Lloyd George, daß er sich bezüglich der Ueberweisung amerikanischer Frachtraums an England geirrt habe, und daß infolgedessen seine Berechnung eine Aenderung erfahren habe, wird peinlich empfunden. (W.T.B.)

Neue Kriegsschiffe in Wladiwostok.

Basel, 15. Jan. Man meldet dem „Echo de Paris“ aus London, daß zwei englische und amerikanische Kriegsschiffe sich dem japanischen Kreuzer angeschlossen haben, der vor einigen Tagen in Wladiwostok eintraf. (Voss. Ztg.)

Politische Rundschau.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementiert.

Berlin, 14. Jan. (W.T.B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift: „Tatsachen und Gerüchte“ redaktionell: Der Reichskanzler Dr. Graf Hertling hat in den letzten Tagen mehrfach dem Kaiser Vortrag gehalten und zahlreiche Besprechungen gehabt. Eine vertrauensvolle Aussprache hat zwischen dem Reichskanzler und den zurzeit hier anwesenden Heerführern hier stattgefunden. Die Mitteilungen über einen heute einberufenen Kronrat sind unrichtig. Es liegt keine tatsächliche Differenz vor, die eine Entscheidung im Kronrat verlangte. Auch sonst gehen manche unrichtigen Nachrichten durch einzelne Blätter. So wird gemeldet, daß der Staatssekretär v. Kühlmann und der Botschafter Graf Bernstorff eingetroffen seien. Beide Angaben sind falsch.

Eine Kennzeichnung der Berliner Krisengerüchte.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Es geht wieder einmal, warum weiß der Himmel und die Leute, die an der Verbreitung bestimmter Gerüchte ein bestimmtes Interesse haben, eine Welle phantastischer Nachrichten durch das Publikum, die sich in dem tritikalsten oder weniger gewissenhaften Teil der Presse widerspiegeln und im Hin- und Herreden phantastisch vergrößert werden.

In den letzten Tagen hat der Kaiser mit einer Reihe führender Persönlichkeiten vertrauensvolle Aussprachen gehabt. Ueber die Tatsache dieser Aussprachen unterrichtet der Hofbericht. Ueber ihr Ergebnis wird natürlich öffentlich nichts bekannt. Aus diesen Unterredungen hat die unerfährliche Phantasia gewisser Leute wieder einmal einen Kronrat gemacht.

An die fälschlich zu einem Kronrat aufgebaute Tatsache der erwähnten Besprechungen knüpfen sich in üblicher Folge allerlei andere Gerüchte. So verzeichnet ein Blatt, der Reichskanzler sei krank. Demgegenüber kann aufs bestimmteste versichert werden, daß der Kanzler gesund und frisch ist. Die Nachricht, daß der Botschafter Graf Bernstorff hier eingetroffen ist, ist aus irgendwelchen Fingern gezogen. Der Botschafter befindet sich in Konstantinopel. Auch das Gerücht, der Staatssekretär v. Kühlmann sei hier angekommen, ist falsch. Herr von Kühlmann verhandelt ruhig in Brest-Litowsk. Richtig ist, daß der Gesandte Dr. Rosen hier weilte. Das hat keinen politischen Zweck, sondern den rein menschlichen eines Besuchs beim Arzt. Es scheint unabwendbar zu sein, daß wir von Zeit zu Zeit eine Periode unvermeidlicher Gerüchte durchleben müssen. Möge das Volk auch dieses unvermeidliche Kriegsschicksal ruhig hinzunehmen lernen.

Die Türkei kolonisiert in Mesopotamien.

Konstantinopel, 14. Jan. (W.T.B.) Die Kammer genehmigte ein Gesetz, nach welchem zwecks Stärkung der Regierungsgewalt in Nordmesopotamien und zur Sicherstellung der kulturellen Entwicklung dieser im Norden von der Bagdadbahn durchgezogenen Gegenden drei neue Sandschahs errichtet werden. Aus der Begründung sowie aus der Erklärung der Regierungsvertreter ist zu entnehmen, daß die diese Gebiete bewohnenden nomadischen und halbnomadischen Stämme vielfach die sesshafte Bevölkerung bedrängen, wodurch diese Gegenden, wo in früheren Zeiten hunderte von blühenden Dörfern bestanden, nunmehr verödet sind und die Niederlassung von Einwanderern erschwert werden könnte. Das Gesetz tritt am 1. März 1919 in Kraft.

Caillaux verhaftet.

Paris, 14. Jan. Ag. Hav. Caillaux ist gestern morgen verhaftet und unverzüglich in das Gefängnis für Kranke übergeführt worden.

Paris, 14. Jan. (W.T.B.) Ag. Havas. Die Verhaftung Caillaux wurde alsbald bekannt und machte Eindruck. Das Publikum riß sich förmlich um die Abendblätter und besprach eifrig die Nachricht. Alle Blätter erscheinen mit großen Ueberschriften und melden: „Die Verhaftung des Freundes Bolos“ oder „Hochverratsverbrechen“ oder „Ein Theaterstreik“. Ohne bestimmte Ursachen für die Verhaftung eines Schließfaches, das Caillaux in Florenz unter dem Namen Renomard in dem Finanzinstitut der Banca Italiano di Conto hatte. Nach dem „Intransigeant“ hätte man in diesem Schließfach Wertpapiere in beträchtlicher Höhe und Papiere gefunden, deren Bedeutung unbestreitbar sei. Das Blatt fügt hinzu, es sei ein Schriftstück in die Hände der Militärgerichts-

barkeit gelangt, dessen Bedeutung und Wichtigkeit nicht gestattet habe, Caillaux länger auf freiem Fuße zu belassen.

Rückkehr der russischen Truppen aus Mazedonien.

Von besonderer Seite erzählt das „Berliner Tagblatt“, daß die russischen Truppen an der mazedonischen Front, die gegen Bulgarien kämpften, über Bulgarien und die Dobrudscha nach Rußland zurückgeführt werden. (g. K.)

Die Friedensverhandlungen mit Rußland.

Die neuen russischen Forderungen.

Die russische Delegation schlug folgende Lösung der Gebietsfragen vor:

1. Das Territorium. Das Selbstbestimmungsrecht steht den Nationen und nicht ihren Teilen zu, die okkupiert sind. Rußland verpflichtet sich, diese Gebiete weder direkt noch indirekt zur Annahme dieser oder einer anderen Staatsform zu nötigen. Die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bestätigen ihrerseits kategorisch das Fehlen irgendwelcher Ansprüche sowohl auf die Einverleibung in das Territorium Deutschlands und Oesterreich-Ungarns von Gebieten des früheren russischen Kaiserreichs, die jetzt von den Heeren Deutschlands und Oesterreich-Ungarns okkupiert worden sind, wie auch die sogenannten Grenzkorrekturen auf Kosten dieser Gebiete.

Gleichzeitig verpflichten sie sich, diese Gebiete nicht, weder direkt noch indirekt zur Annahme dieser oder jener Staatsform zu nötigen, ihre Unabhängigkeit nicht durch irgendwelche Zoll- oder Militärkonventionen zu beengen, die geschlossen würden vor der endgültigen Konstituierung der Gebiete auf Grund des politischen Selbstbestimmungsrechtes der sie bevölkernden Nationen.

Die Abstimmung soll nach Rücknahme der fremden Heere, Rückkehr der Flüchtigen und der zu Anfang des Krieges evakuierten Bevölkerung stattfinden. Der Zeitpunkt der Zurückziehung der Heere wird von einer besonderen Kommission bestimmt, entsprechend der Lage der Transportmittel, der Ernährung und anderer Fragen, die im Zusammenhang mit den Bedingungen des noch nicht beendigten Weltkrieges stehen.

2. Der Schutz der Ordnung und Rechte der im Prozeß der Selbstbestimmung befindlichen Gebiete liegt den nationalen Heeren und lokalen Milizen ob. Den Flüchtlingen und den durch die Okkupationsbehörden seit Anfang des Krieges Evakuierten wird die volle Freiheit und materielle Möglichkeit der Rückkehr gegeben.

3. Vom Moment der Unterzeichnung des Friedens bis zur endgültigen staatlichen Konstituierung der genannten Gebiete geht ihre innere Verwaltung, die Leitung der lokalen Angelegenheiten, Grenzen usw. in die Hände eines temporären Organs über, das durch Verständigung der politischen Parteien, die ihre Lebensfähigkeit inmitten ihres Volkes vor und während des Krieges bewiesen haben, gebildet werden.

4. Die endgültige Lösung der Fragen von der Staatslage der Gebiete, um die es sich handelt, und von der Form ihrer Staatseinrichtungen wird durch das allgemeine Referendum erfolgen.

Zwecks Beschleunigung der Arbeiten der Friedenskonferenz hält die russische Delegation es für außerordentlich wichtig, von den deutschen und österreichisch-ungarischen Delegationen eine vollkommen exakte Antwort auf alle die Fragen zu erhalten, die in dieser Erklärung aufgeworfen worden sind.

Ablehnende Antwort des Generals Hoffmann.

Hierauf erbat General Hoffmann das Wort und führte aus:

Ich muß zunächst gegen den Ton dieser Vorrede protestieren. Die russische Delegation spricht mit uns, als ob sie siegreich in unserem Lande stände und uns Bedingungen diktiert könnte. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Tatsachen entgegengesetzt sind. Das siegreiche deutsche Heer steht in Ihrem Gebiet. Ich möchte dann feststellen, daß die russische Delegation für diese besetzten Gebiete die Anwendung eines Selbstbestimmungsrechtes der Völker in einer Weise und in einem Umfang fordert, wie es Ihre Regierung im eigenen Lande nicht anwendet. Ihre Regierung ist begründet lediglich auf Macht, und zwar auf Macht, die rücksichtslos mit Gewalt jeden anders Denkenden unterdrückt. Jeder anders Denkende wird einfach als Gegenrevolutionär und Bourgeois für vogelfrei erklärt. Ich will diese meine Ansicht nur an zwei Beispielen erläutern: In der Nacht vom 30. auf 31. Dezember wurde der erste weißrussische Kongress in Minsk, der das Selbstbestimmungsrecht des weißrussischen Volkes dort geltend machen wollte, von den Maximalisten durch Bajonette und Maschinengewehre auseinander gejagt. Als die Ukraine das Selbstbestimmungsrecht geltend machte, stellte die Petersburger Regierung ein Ultimatum und versuchte die Erzwingung ihres Willens mit Waffengewalt durchzusetzen. Soviel aus den hier vorliegen-

den Junksprüchen hervorgeht, ist der Bürgerkrieg noch im Gange. So stellt sich die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durch die maximale russische Regierung in der Praxis dar. Die deutsche Oberste Heeresleitung muß deshalb eine Einmischung in die Regelung der Angelegenheiten der besetzten Gebiete ablehnen. Für uns haben die Völker der besetzten Gebiete ihrem Wunsch der Fortsetzung von Rußland bereits klar und unzweideutig Ausdruck gegeben.

Von den wichtigsten Beschlüssen der Bevölkerungsmächte ich folgendes hervorheben: Am 21. September 1917 erbat die lurländische Landesversammlung, die sich ausdrücklich als Vertreterin der gesamten Bevölkerung Kurlands bezeichnete, den Schutz des Deutschen Reiches. Am 11. Dezember 1917 proklamierte der litauische Landesrat, der von den Litauern des In- und Auslandes als einzige bevollmächtigte Vertretung des litauischen Volkes anerkannt ist, den Wunsch der Abtrennung von allen staatlichen Verbindungen, die bisher mit anderen Völkern bestanden haben. Am 27. Dezember sprach die Stadtverordnetenversammlung in Riga eine ähnliche Bitte an das Deutsche Reich aus. Diesem Antrag haben sich die Rigaer Kaufmannskammer, die große Gilde, die Vertreter der Landbevölkerung sowie 17 Rigaer Vereine angeschlossen. Schließlich haben im Dezember 1917 auch die Vertreter der Ritterschaft der ländlichen, städtischen und kirchlichen Gemeinden auf Oesel, Dagö und Moon in verschiedenen Erklärungen sich von ihren bisherigen Beziehungen losgelöst. Auch aus verbotenen technischen Gründen muß die deutsche Oberste Heeresleitung eine Räumung Kurlands, Litauens, Rigas und der Inseln im Rigaischen Meerbusen ablehnen. Alle diese Gebiete besitzen keine Verwaltungsorgane, keine Organe der Rechtspflege, keine Organe des Rechtsschutzes, keine Eisenbahnen, keine Telegraphen, keine Post. Alles dies ist deutscher Besitz und in deutschen Betrieben. Auch zur Errichtung eines eigenen Volksheroes oder einer Miliz sind die Länder mangels geeigneter Organe in absehbarer Zeit nicht in der Lage.

Staatssekretär v. Kühlmann: Ich möchte hervorheben, daß es nicht möglich ist, zu der hier verlesenen schriftlichen Erklärung der russischen Delegation unsererseits jetzt irgendwie Stellung zu nehmen. Ich muß mir die weitere Stellungnahme in allen Punkten vorbehalten. Ich möchte aber meiner persönlichen Ansicht dahin Ausdruck geben, daß die von der russischen Delegation vorgeschlagene Art des Vorgehens nämlich daß die Delegationen sich gegenseitig formulierte Schriftstücke vorlegen, weder zur Beschleunigung der Verhandlungen beitragen wird, noch besonders aber die Schriftstücke in der uns heute vorgelegten Sprache im allergeringsten dazu beitragen werden, die Ausichten der Verhandlungen, die wir führen, in besonders rosigem Lichte erscheinen zu lassen. Ich persönlich bin der Ansicht, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, in der gestern angefangenen Weise fortzufahren, bis der ganze Stoff durchgesprochen war, um dann nach Abschluß der mündlichen Durcharbeitung schriftlich zu fixieren. Da aber die russische Delegation durch ihren heutigen Antrag sich auf einen anderen Boden stellt, schlage ich vor, zur Beratung unter den Bundesgenossen die Sitzung aufzuheben.

*

Das Echo der deutschen Presse.

Berlin, 15. Jan. Alle Morgenblätter äußern sich zu dem gestern veröffentlichten Bericht über die Verhandlungen der Friedensdelegierten in Brest-Litowsk.

Der parteilose, rechtsstehende „Berl. Lokalanz.“ meint: „Es hat sich von vornherein vermuten lassen, daß Herr Trojtsky eine andere Tonart anschlagen würde, als die Genossen, die vor ihm allein in Brest-Litowsk die russische Sache zu führen hatten. Er wird sich mittlerweile davon überzeugt haben, daß auch die deutschen Delegierten über andere Register verfügen, und daß sie sich nicht scheuen, auf einen Schelmen anderthalbe zu setzen. Die von dem Vertreter der deutschen Heeresleitung geführte Sprache hat den Vorzug der Klarheit; sie mag den Russen gefallen oder nicht. Ob Herr Trojtsky nach Brest-Litowsk gekommen ist, um es mit uns zu verderben, darüber dürfte das russische Volk anderer Meinung sein, das unter allen Umständen auf einen günstigen Abschluß der Verhandlungen rechnet. Sollte es dann enttäuscht werden, so wird die Regierung der Bolschewiki dies in erster Linie zu fühlen haben.“

In der fortschrittlichen „Voss. Ztg.“ wird ausgeführt: „Deutschland kann niemals daran denken, die von ihm besetzten russischen Gebiete vollkommen zu räumen, bevor es an allen Fronten Frieden hat. Anders liegt dies bei den Russen, denn Rußland hat in demselben Augenblick den vollen Frieden im Lande, wo es sich mit den Mittelmächten einigt. Es hat in Brest-Litowsk Gelegenheit, sich mit allen seinen Feinden zu den gleichen Bedingungen zu einigen. Wir müssen weiter schwer kämpfen nach Westen, nach Süden und im fernem Osten. Die Wechselfälle des Krieges können wir nicht voraussehen. Wir würden leichtfertig handeln, wenn wir den strategischen Vorteil unserer Besetzungen im Osten preisgeben und unser

Vaterland dadurch womöglich irgendwelchen Gefahren aussetzen. Russland dagegen kann die von ihm noch besetzten Gebiete räumen, wenn in Brest-Litowsk der Friede geschlossen ist."

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ meint, es müsse eine Einigung möglich sein, wenn der gute Wille dazu auf beiden Seiten vorhanden sei.

Die freikonservative „Post“ schreibt: „Die deutschen verantwortlichen Stellen denken nicht daran, die deutschen Truppen über Hals und Kopf an die alte deutsche Grenze zurückzuziehen, nur damit sie jetzt die schon in Ostland eingerissene Anarchie dort alle Verhältnisse trüben und damit irgendwelche unkontrollierbaren Volksabstimmungen unmögliche Zustände schaffen.“

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 15. Januar 1918.

* Gefreiter Alfred Ungemach, Telegraphist, erhielt das **Eiserne Kreuz**. Er ist ein Sohn des Wilh. Ungemach hier.

** **Personalmeldung.** Veretzt wurde Finanzsekretär Friedrich Raab in Ettlingen zum Steuerkommissar für den Bezirk Aidsheim.

** **Vom Rechenschaftsbericht 1916. (Die Armenkasse.)** Mit 2468 Mk. Kassenvorrat und 2600 Mk. Rückstände trat diese Kasse das Berichtsjahr an. In ihrem Voranschlag war der Beitrag der Stadt auf 23513 Mk. beziffert, es wurden aber nur 18217 Mk. benötigt, also 4796 Mk. weniger gebraucht. Schenkungen, Vermächtnisse und Einkaufspreise für Verpfändungen sind im Grundstock keine verzeichnet. — Die Ausgaben bei den Heil- und Pflegeanstalten gingen um 2632 Mk. zurück, stiegen hingegen bei der der Verpflegung Ortsarmer im Spital um 886 Mk. — Die Schulbedürfnisse für arme Kinder betragen statt 400 Mk. 832 Mk., sind also über 100 pCt. gestiegen. Die Kasse hatte einen sehr günstigen Abschluß, die Einnahmen betragen 40127 Mk., die Ausgaben 37162 Mk., sodaß sie mit einem Kassenvorrat von 3015 Mk. ins neue Jahr übertrat. Das reine Vermögen betrug 69911 Mk., darunter 5435 Mk. Liegenschaften und 59533 Mk. Kapitalien; es vermehrte sich um 722 Mk.

(Die **Gaskasse**) berichtet in ihren Einnahmen, daß sie aus Gas und Gasmessermiete 100292 Mk., aus Koks 25715 Mk., aus Feer 5221 Mk., aus Ammoniakwasser u. Reinigungsmasse 904 Mk., aus Elektrizität 4588 Mk., aus Inflation 6268 Mk., aus Mietgegenständen 3148 Mk., aus Kapitalzinsen 1953 Mk. und aus sonstigen Quellen 1356 Mk. erzielt hat.

In den Ausgaben sind u. a. aufgeführt: 46914 Mk. für Kohlen, 7291 Mk. Fracht für Kohlen, 14048 Mk. Löhne, 5010 Mk. Unterhaltung der Retorten, 5651 Mk. Anschaffung und Instandhaltung der Gasmesser, 2088 auf Inflation, 10126 Mk. Beschaffung von Mietgegenständen, 6905 Mk. Verwaltungskosten, 14166 Mk. Verzinsung des Anlagekapitals, 15400 Mk. Ablieferung an die Stadtkasse. — Angelegt wurden 5290 Mk. an Kapitalien, abgetragen keine. Die Summe aller Einnahmen war 161127 Mk., die Summe aller Ausgaben war 153450 Mk., es verblieb ein Kassenvorrat von 7677 Mk. Das reine Vermögen betrug 436274 Mk., es vermehrte sich um 29940 Mk. Bei der Wertanschlagsberechnung nach dem kapitalisierten Reinertrag der 3 letzten Jahre ergibt sich ein 4proz. Wertanschlag von 818616 Mk.

(**Gewerbeschulasse.**) Der Kassenvorrat betrug beim Eintritt ins neue Rechnungsjahr 4290 Mk. Zu den Einnahmen, die aus 298 Mk. Schulgeld, 20 Mk. Zinsenertrag und 1000 Mk. sonstigen Einnahmen bestehen, kommen die Zuschüsse des Staates im Betrag von 5833 Mk. und der Stadt im Betrag von 6500 Mk. Die Ausgaben sind durch die Kriegsverhältnisse insofern beeinflusst, als sie sich fast durchweg vermindert haben, da Lehrkräfte und Schüler weniger sind, als zu Friedenszeiten. Die Einnahmen betragen 18243 Mk., die Ausgaben 13440 Mk. das Vermögen vermehrte sich um 1244 Mk.

(**Steuerwehrunterstützungskasse.**) Das Vermögen derselben besteht aus 4826 Mk. Aktivkapitalien, es vermehrte sich um 32 Mk.

(**Realschulasse.**) Der Kasse flossen zu: 4624 Mk. Zinsen aus Grundstockkapitalien, 9590 Mk. Schulgelder, 32413 Mk. Staatszuschuß, 16200 Mk. städtischer Beitrag, 270 Mk. sonstige Einnahmen. — Die Ausgaben zeigen auch fast durchweg eine Verminderung, doch ging die Summe von 1154 Mk. „zur Unterstützung von Schülern und Zöglingen“ etwas in die Höhe, da ein größerer Schulgeldnachschuß gewährt wurde.

Die Einnahmen betragen 92217 Mk., die Ausgaben 80201 Mk., das Vermögen vermehrte sich um 5299 Mk. Damit endigt der Rechenschaftsbericht, der trotz des Krieges im Jahr 1916 günstig abgeschlossen hat.

C. **Der Ettlinger Wald**, ein Vermögensobjekt von über 1800000 Mk., hätte im letzten Jahr bei den hohen Holzpreisen ein bedeutendes Erträgnis statt einen Mindererlös abgeworfen. Leider fehlten die Holzhauser; so ist es aber fast überall im Lande bei Staat und Gemeinden. Die großen Bemühungen der Stadtverwaltung, geeignete Kräfte zu gewinnen, blieben erfolglos. Die Brennstoffversorgung ist ja nicht sowohl eine Material-, als eine Personalfrage. Um sie zu lösen, richtete unlängst das hiesige Forst-

amt namens der Landes-Brennholzstelle ein Ersuchen an den Gemeinderat, daß alle Leute, die Holz zurichten können, zur Aufbereitung beizugehen sind. Um seiner Aufforderung mehr Nachdruck zu verleihen, gab es die Weisung, daß bei Nichtbeteiligung bei den Aufgeforderten Ausschluß vom Holzbezug eintritt. Wie wir hören, wird für den Ster ein Aufbereitungspreis von 4,50 Mk. bezahlt, sodaß aus einigen Orten des Bezirks geübte tüchtige Holzmacher gerne beizugehen, um bei der Stadt zu arbeiten; auch erwartet man geübte Waldarbeiter vom Bühlerthal. Ist das Wetter einigermaßen günstig, dürfte der Holztrieb reichlicher ausfallen, als im letzten Jahr.

Von den aufgeförderten hiesigen Landwirten und Gewerbetreibenden kam keiner der Aufforderung nach. Geübte Leute sind allerdings fast keine darunter, die meisten haben noch nie Holz gefällt und dann kommt ihr hohes Alter entschuldigend in Betracht.

kos. **Lutesische** will man jetzt in Deutschland einführen. Dies sind in Norwegen getrodnete Nordseefische, wie Seelachs, Kabeljau, Schellfisch und dgl. Sie sind bisher in Berlin nach einem patentierten Verfahren bearbeitet worden. Das soll jetzt auch in Hamburg geschehen, wo die Fischhändler sich bereit erklärt haben, Lutesische zu verkaufen. Dort soll sich der Ladenpreis wahrscheinlich auf zwei Mark das Pfund stellen. In Norwegen sollen Lutesische den frischen Fischen sogar vorgezogen werden. (In Ettlingen kennt man die Lutesische durch den städtischen Verkauf.)

□ **Das 2½ Pfennig-Stück.** Durch die Einführung von Postwertzeichen von 2½ Pfg. ist es notwendig geworden, auch eine Münze zu schaffen, die den Erwerb eines einzelnen Postwertzeichens ermöglicht. Es wurde daher, wie aus Berlin gemeldet wird, die Einführung einer neuen Münze im Werte von 2½ Pfg. beschlossen. Von der Durchführung dieses Beschlusses wird aber einstweilen Abstand genommen werden müssen, weil die für eine solche Münze in Betracht kommenden Metalle zurzeit nicht zur Verfügung stehen. Das 2½ Pfennig-Stück wird mithin erst nach dem Kriege zur Ausprägung gelangen. Mit seinem Erscheinen im Zahlungsverkehr wird das 2 Pfennig-Stück entbehrlich, da es zwecklos ist, zwei Münzen, deren Zahlwert so dicht beieinander liegt, gleichzeitig im Verkehr zu haben. Auch kann das 1 Pfennig-Stück bei ausreichender Prägung das 2 Pfennig-Stück ersetzen.

* **Schöllbrunn**, 14. Jan. Das **Eiserne Kreuz** wurde dem Valentin Thoma, Sohn des Landwirts Fr. Thoma hier verliehen.

Zulagen zu Renten aus der Invalidenversicherung.

Durch eine Bekanntmachung vom 3. Januar 1918 hat der Bundesrat bestimmt, daß vom 1. Februar ab bis zum 31. Dezember 1918 den Empfängern einer reichsgesetzlichen Invalidenrente eine monatliche Zulage von M. 8.—, Empfängern einer Witwen- od. Witwerrente eine monatliche Zulage von M. 4.— gewährt wird. Das Reich schießt die erforderlichen Beträge den Versicherungsträgern zinslos vor und erhält sie von ihnen in zehn gleichen Teilbeträgen in den Jahren 1919 bis 1928 zurück.

Die vom Bundesrat getroffene Regelung geht auf verschiedene Anregungen des Reichstages, die bei der gegenwärtigen Verteuerung des Lebensunterhaltes in Bedrängnis geratenen Rentenempfängern zu helfen, zurück. Bei der im Frühjahr 1917 im Hauptausschuß des Reichstages gefaßten Entschliebung war eine Unterstützung der Rentenempfänger nur im Falle der Bedürftigkeit vorgesehen. In seiner Entschliebung vom Oktober 1917 wünschte der Reichstag eine erweiterte Fürsorge aus Mitteln des Kriegsfonds für die Jahre 1917 und 1918 für alle Rentenempfänger.

Der erstgenannten Entschliebung ist durch ein Rundschreiben des Reichskanzlers an die Bundesregierungen entsprochen worden, worin ihnen nahegelegt wurde, überall da, wo eine durch Kriegsverhältnisse gebotene Zulage zu den Renten aus der sozialen Versicherung erforderlich sein sollte, auf dem Wege der gemeindlichen Kriegswohlfahrtspflege helfend einzugreifen.

Nachdem sich gezeigt hat, daß auf diesem Wege eine wirksame Hilfe für die Rentenempfänger nicht überall zu erreichen war, ist die erweiterte Fürsorge zunächst für Empfänger von Invaliden-, Witwen- und Witwer-Renten aus der Invalidenversicherung durch eingangs genannte Bekanntmachung eingeleitet worden.

Die neue Fürsorge ist zeitlich beschränkt worden; sie soll nur für die 11 Monate vom Februar bis Dezember 1918 gewährt werden. Maßgebend für diese Begrenzung war der Umstand, daß die Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 erlassen werden mußte, da die Regelung der Fürsorge durch ein Gesetz naturgemäß eine längere Zeit in Anspruch nimmt, die gegenwärtigen Teuerungsverhältnisse jedoch eine schnelle Abhilfe des unter den Rentenempfängern beobachteten Notstandes erforderten. Die verbündelten Regierungen waren sich aber von vornherein klar, daß bei den niedrigen Renten der Invalidenversicherung eine Weitergewährung der Zulage in irgend einer Form auch über den 31.

Dezember 1918 nicht zu umgehen sein würde. Die erheblichen Mittel jedoch, die für eine solche erweiterte Fürsorge erforderlich sind, können weder vom Reich vorgeschossen, noch von den Versicherungsträgern aus den bisherigen Beiträgen oder ihrem angesammelten Vermögen aufgebracht werden. Hierzu sind neue Beiträge nötig, die durch eine Änderung der Beitragsätze im vierten Buch der Reichsversicherungsordnung eingeführt werden müssen. Die gesetzliche Regelung wird, wenn die erweiterte Fürsorge ohne Unterbrechung über den 31. Dezember 1918 fortbestehen soll, noch im Laufe des ersten Halbjahres 1918 zu treffen sein.

Die hohen Kosten der durch die Bekanntmachung vorgesehenen Leistungen — sie sind auf rund 9 Millionen Mark monatlich veranschlagt — verbieten es, die Fürsorge für zurückliegende Zeiten eintreten zu lassen. Dazu würden noch verwaltungstechnische Schwierigkeiten getreten sein. Bei der jetzt vorgesehenen Regelung wird die Zulage ohne Anweisung des Versicherungsträgers bezahlt. Der Berechtigte besorgt sich eine Quittung über die Zulage — in der Regel erhält er sie bei derjenigen Stelle, welche die Bescheinigungen auf der Rentenquittung erteilt — und bekommt daraufhin von der Post die Zulage ausbezahlt. Jede Zahlung für zurückliegende Zeiten wäre ohne Mitwirkung der Versicherungsträger nicht möglich, da sie allein auf Grund ihrer Rentenlisten die Bezugsdauer der Zulage einwandfrei feststellen können. Die Versicherungsträger hätten alsdann den Berechtigten einen Bescheid zu erteilen und die Post zur Zahlung anzuweisen, eine Arbeit, die für mehr als eine Million Rentenempfänger geleistet werden müßte. Dazu sind die Versicherungsträger bei dem großen Mangel an Hilfskräften außerstande.

Diese Rücksichtnahme auf die Verwaltungsschwierigkeiten der Versicherungsträger hat auch dazu geführt, den Personenkreis, dem die Fürsorge zuteil werden soll, auf Invaliden-, Witwen- und Witwerrentenempfänger zu beschränken, da sie in erster Linie unter der Teuerung leiden und bei ihnen die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen am einfachsten zu erreichen war. Für Empfänger von Alters- und Waisenrenten wird im Falle eines Bedürfnisses die gemeindliche Kriegswohlfahrtspflege eintreten können.

Was die Aufbringung der Kosten für die Zulage betrifft, so ist bemängelt worden, daß sie nicht allein vom Reich getragen werden, sondern auf die Versicherungsträger abgewälzt seien. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Finanzlage des Reiches es nicht gestattet, für einen Bruchteil der Bevölkerung hohe Lasten zu übernehmen. In der Sitzung des Reichstages vom 11. Oktober 1917 hat ein Vertreter der Reichsfinanzverwaltung darauf hingewiesen, daß allein die vom Reichstage in seiner letzten Tagung geforderten Fürsorgemaßnahmen einen jährlichen Aufwand von mehr als zwei Milliarden Mark erfordern würden. Es ist aber auch nicht richtig, daß das Reich die Aufwendungen für die Zulage auf die Versicherungsträger abwälzt. Das Reich stellt vielmehr die erforderlichen Mittel zinslos zur Verfügung und erhält seine Auslagen in Zehnteln zurück; es hat also einen nicht unbeträchtlichen Zinsverlust. Nimmt man den Zinsfuß, zu dem das Reich die Mittel für die Vorrückzahlungen der Post aufzubringen hat, nur zu 5 vom Hundert an, so verliert das Reich bis zur Rückzahlung des letzten Zehntels rund 25 Millionen Mark, beteiligt sich also an den Aufwendungen für die Invalidenversicherung außer den 100 Millionen Mark für den Reichszuschuß mit einem recht erheblichen Betrage.

Durch die Zurückzahlung in Teilbeträgen ist der nicht günstigen Vermögenslage einiger Versicherungsträger hinreichend Rechnung getragen. Durch die voraussichtlich im Jahre 1919 eintretende, bei der Höhe der zu übernehmenden Lasten nicht unerhebliche Beitragserhöhung wird es den Versicherungsträgern leicht möglich sein, die Zehntel aus den laufenden Beitragseinnahmen zu erstatten.

Aus Baden.

** **Freiburg**, 15. Jan. Am Sonntag früh wurde das Fabrikantwesen des Hofschlösslemeisters Karl Wagner durch Feuer vollständig zerstört. Der Schaden wird auf ungefähr 80000 Mk. geschätzt. Bei dem Brand kamen auch verschiedene Stück Vieh ums Leben.

** **Malterdingen** bei Emmendingen, 16. Jan. Der 60jährige aus der Kreispflegeanstalt Freiburg entwichene D. König von Weiler i. W. geriet bei heftigem Sturm in einen mit Schnee gefüllten Graben. Er wurde erfroren aufgefunden.

** **Mühlbach** bei Wolfach, 14. Jan. Durch Feuer wurde das Anwesen des Landwirts S. Hansmann vollständig eingeeäschert. Bei dem Brand kamen fünf Stück Rindvieh und zehn Schweine ums Leben. Viele hundert Zentner Heu und Stroh wurden in Raub der Flammen. Der Schaden beträgt über 30000 Mk.

** **Familiendrama**. Dürren, 14. Jan. Das schwere Verbrechen, das sich am letzten Donnerstag hier zutrug, ist

insoweit aufgeklärt, als es unzweifelhaft feststehen dürfte, daß die Ehefrau des Landsturmmanns Wlfr. Albrecht ihrem schlafenden Manne eine Kugel in den Kopf gesagt hat. Als der Mann aufwachte, schoß sie ein zweitesmal auf ihn und verletzte ihn so schwer, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Die Frau bestreitet sämtliche Aussagen des Mannes, der als letzte Ursache des Verbrechens unerlaubte Beziehungen der Frau mit einem jugendlichen Liebhaber angab. Sie wurde trotz ihrer Ableugnungen sofort verhaftet und in das Amtsgefängnis nach Pforzheim abgeführt. — Eine völlige Klärung brachte die Aussage des ältesten Sohnes. Dieser gestand, 6 Tage zuvor den Revolver in einem Geschäft in Pforzheim auf Wunsch der Mutter gekauft zu haben, die vorgab, einen solchen gegen Einbrecher zu benötigen. Sie verbot dem Sohn strenge, irgend jemand dies Eingeständnis zu machen, weil ihr dies das Leben kosten würde. Das Befinden des schwerverletzten Mannes hat sich verschlimmert. Noch am Abend des ersten Tages befüllte er seine Aussagen vor dem erscheinenden Oberamtsrichter eidlich. Die Erregung im Dorfe über die vollbrachte Tat ist eine tiefgehende und allgemeine.

**** Mannheim, 14. Jan.** Am Samstag vormittag rutschte der städtische Arbeiter Alfor von Walldorf, als er aus einem Hause einen gefüllten Müllkübel auf den Müllwagen trug, im Hausgang aus, dabei fiel ihm der Kübel auf den Kopf. Alfor erlitt so große Kopfverletzungen, daß er bereits nach zwei Stunden starb.

B.C. Kautionschwinder. Gewissenlose Menschen verwenden für eigene Zwecke Sicherheiten, die sie von Kriegsbeschädigten für die Beschaffung von Stellen, Geschäften und dergl. verlangen. Kriegsbeschädigte, hütet euch vor derartigen Leuten, die euch um eure sauer verdienten Ersparnisse bringen. Gebt Dritten, die euch nicht ganz zuverlässig bekannt sind, niemals Bargeld als Sicherheit. Müht ihr unbedingt Sicherheit leisten, so verpfändet Spartassenbücher so, daß sie der Sicherheitsempfänger nicht in die Hand bekommt und angreifen kann; nähere Auskunft gibt euch gerne jede Spartasse.

Gestorben

in Ettligen: Josefina Stein, ledig, Pfründnerin im Hospital, 61 Jahre alt. Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/5 Uhr.

Schweinemarkt.

Durlach, 12. Jan. Befahren mit 60 Läufern und 210 Ferkeln; verkauft wurden 60 Läufer, 180 Ferkel. Preis pro Paar Läufer 150-220 Mk., der Ferkel 60-80 Mark.

Privatanzeigen.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben treu-beforgten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Diebold

Landwirt

im Alter von 62 Jahren unerwartet rasch in die ewige Heimat abzurufen.

Ettligen, den 14. Januar 1918.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Flora Diebold nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag mittag 1/5 Uhr statt.



**Freiw. Feuerwehr
der Stadt Ettligen.**

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Feuerwehrmanns

Gustav Diebold

tritt die Mannschaft am Donnerstag nachmittag 3/4 Uhr im Spritzenhaus an. Wir laden zu zahlreicher Beteiligung ein.

Das Kommando.

Referenzazarett

sucht zuverlässige

Pugfrau

womöglich für ganztägige Arbeit.

Anmeldungen bei
Frau v. Landwüst,
Pforzheimerstraße 69.

Dörrapparate

für Herd und Gas, Preis m. 5 Dörrhorben 18 Mk.

Handsämaschinen

sparen 1/2 Arbeit, 1/2 Saat.

H. Jähner, Bruchsal
Neutorstr. 1.

Lebensmittelverkauf.

Am Mittwoch, den 16. Januar 1918, nachm. 2-5 Uhr kommen in der städt. Verkaufshalle im Rathaus ohne Lebensmittelarten zur Ausgabe:

Gerdücherte Lutefisch 1 Pfd. 4.25 Mk.
Klippfisch 1 Pfd. 2.80 Mk.
Gänseleberpasteten die Dose 100 Gr. 4.20 Mk.
Kaffee-Ersatz zum Preise von 2.- Mk. per Pfd.
Gedörrte Zweifelhülsen 1 Pfd. 2.40 Mk.
K.A.-Seife 1 Stück 37 Pfg. (mit Seifenkarten).
Tonwasmittel 10 Pfg. per Stück.
Salzgurken 1 Pfd. 2.10 Mk.
Gedrörrte Rüben 1 Pfd. 1.20 Mk.
Bouillonwürfel 5 Stück 20 Pfg.
Morgentranke 250 Gr. 38 Pfg.

Wiederverkäufer und auswärts wohnende Personen werden beim Verkauf nicht zugelassen.

Ettligen, den 15. Januar 1918.
Bürgermeisteramt.

Infolge großen Personalmangels sind wir gezwungen den

**Kleinverkauf von
Brennholz, Latten, Brettern,
Sägmehl usw.**

— soweit Vorrat vorhanden —

auf folgende Wochentage und Stunden zu beschränken:

Dienstag 2-4 Uhr Nachm. und
Donnerstag 2-4 " "

Sägewerk F. Renschler Söhne.



Infolge Krankheit des Unterrichtleiters fallen die beiden **Anfängerkurse heute abend aus.**

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß der **Voranschlag für 1918** von heute an während 8 Tagen öffentlich im Gemeindegemach aufgelegt ist und daß Einwendungen gegen diesen Voranschlag schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Vorsteher des Synagogenrats nur bis zu dem für die Beschlußfassung der Gemeinde bestimmten Tage zulässig sind.
Ettligen, den 13. Januar 1918.
Der Synagogenrat.

Berichtigungsblätter zum „Grünen Kursbuch“

nach den Anordnungen
der Eisenbahnverwaltung
vom 13. Januar 1918
das Stück 10 Pfg.
empfiehlt

Buch- & Steindruckerei R. Barth

Fernsprecher 78 / Ettligen / Kronenstr. 26.

Statt Karten.

Am 13. Januar 1918 ist mein lieber Vater

Adolf Ott

kgl. b. Oberst a. D.

an einem Schlaganfall verschieden.

Ettligen, Januar 1918.

Else Dierich, geb. Ott.

Stodffisch-Verkauf.

Am Mittwoch, den 16. Januar, vormittags 8-10 Uhr werden in der städtischen Verkaufshalle im Rathaus frischgewässerte Stodffische zum Preise von 1,45 Mk. für das Pfund verkauft.

Ettligen, den 15. Januar 1918.
Bürgermeisteramt.

Ein Mitstreiter für Deutschlands Nacht
und deutsche Freiheit drinnen und draußen!

Deutscher Kurier

Inhaltsreiches Abendblatt der Reichshauptstadt.

Wertvolle Beilagen:

Werte und Menschen / Eine Wochenschrift für
deutsches Geistesleben.

Die Frau / Herausgegeben vom Propaganda-
Auschuß der Frauen der Nationallib. Partei.

Niederdeutscher Kurier / Für Volks- u. Stammes-
tum der Niederlande an Nord- und Ostsee.

Ritte durchs Leben / Wöchentl. Unterhalt. Beilage.

Monatl. Bezugspreis 1.30 Mk. / Erscheint 1 mal wöchentl.

Sendet den

**Mittelbadischen
Kurier**

ins Feld!

Bezugspreis monatlich 1.10 Mk.
bei freier Zustellung

Völkersbach.

Zu ver-
kaufen
eine ältere
Aubstuh.



Haus No. 94.

**Plagarbeiter
und Säger**

finden Beschäftigung im
Sägewerk
F. Renschler Söhne.

Zwei
Läufer-
schweine
(auch getrennt) zu verkaufen.
J. Knödler, Badenerstr. 12.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Barth in Ettligen

Zahn-Atelier

von
J. Gackmann

Ettligen beim Ritter.

Sprechstunden:
vormittags 9-10 Uhr
nachmittags 1-6 Uhr
Sonntags nur von
1/21 - 1/23 Uhr.